

**Arbeit für das Seminar "Feministische  
Vernunftkritik"**

**On Being Objective and Being  
Objectified  
An Essay of Sally Haslanger**

Verfasserin : Utta Isop

Matrikelnummer : 9205843

Eingereicht bei : Prof. Herta Nagl-Docekal

Wien,

## 1) Die Konstruktion sozialer Kategorien

1. Mac Kinnon über das soziale Geschlecht "Frau" und "Mann", Herrschaft und Sexualität

2. Haslangers Erläuterungen zu Mac Kinnons Position durch Rollen und Normen

2.1. Das soziale Geschlecht

2.2. Die Normen des sozialen Geschlechts

2.3. Die soziale Rolle und ihre Normen

## 2) Objektivität - Die Epistemologie der Objektivierung

1. Mac Kinnon zu Rationalität und Objektivität

2.1. Rationalität und Objektivität in Haslangers Modell

2.2. Der sexuelle "Objektivierer" und der "Kollaborateur"

2.3. Der "Objektivierer", der "Kollaborateur", der "Mann" und die Objektivität

# 1) Die Konstruktion sozialer Kategorien

## 1. Mac Kinnon über das soziale Geschlecht "Frau" und "Mann", Herrschaft und Sexualität

Haslanger fasst die Stellungnahmen Mac Kinnons folgendermaßen zusammen(99) :

(1) Es sind hierarchische Relationen, die das soziale Geschlecht konstituieren. "Mann" und "Frau" werden als Produkte einer Personalisierung oder Substantialisierung der erotisierten, binären Struktur von Herrschaft und Unterwerfung interpretiert. Die beiden Spielarten des sozialen Geschlechts (gender) "Mann" und "Frau" leiten sich gänzlich von Herrschaftsformen und Weisen der Unterwerfung her. Umgekehrt kann das nicht der Fall sein, da die Ungleichheit die Voraussetzung der Gender-Konstitution ist. Die Unterwerfung der Frau unter den Mann entspricht der Erotisierung des Dominanzverhältnisses von Vorgesetzten und Untergebenen. Herrschaft befindet sich also auf der fundamentalsten Ebene dieser Analyse, sie geht allen anderen Zuschreibungen voraus. Welche Arten der Herrschaft gibt es und was ist ihnen gemein? Ist die Herrschaft zwischen Mann und Frau eine der "ursprünglichsten" Herrschaftsformen? Mit der Entstehung von Herrschaft geht auch die Produktion der kollektiven Illusion ihrer Notwendigkeit einher und damit ihre Legitimation.

Welche Rolle spielen der Eigentumserwerb, die Arbeitsteilung, das Erbe oder die Familie? Hat jeder der zuletzt Genannten einen Potenzierungseffekt von menschlicher Leistung? Ist davon auszugehen, daß solange die Effektivität dieser Potenzierungen gegeben ist, sich keine neuen Strukturen der Potenzierung von Leistungen herausbilden? Lautet also die Schlußfolgerung, die Befreiung von der Herrschaft setzt voraus, daß effektivere rechtlich-soziale Techniken der Potenzierung gefunden werden müssen? Welche Rolle spielen dabei die Liberalisierung durch den Handel (die Kolonialisierung ist sein Produkt) und die westlichen Demokratien? Wenn die beiden letzteren in ihrem Kern unzertrennlich mit den Potenzierungen Eigentum, Arbeitsteilung, Erbschaft und Familie verbunden sind, geht es dann für Feministinnen darum die negativen, sich daraus ergebenden, Effekte, wie Niedriglohnarbeit, Doppelbelastung für Frauen, die Abwertung der Arbeit, die Frauen leisten, abzuschwächen und Frauen so gut es geht in die wirtschaftlichen und politischen Entscheidungen einzubinden, ohne aber in Aussicht stellen zu können, daß sich an der tatsächlichen Außenseiterposition der Frauen etwas ändert? Ist davon auszugehen, daß Frauen Unterworfenen bleiben, solange es Unterworfenen gibt? Nach Mac Kinnons Definition von Mann und Frau wäre dies nicht notwendig. :

" Male and female are created through the erotization of dominance and submission." <sup>1)</sup>

Die Herrschaft könnte bestehen bleiben. Wenn die Erotisierung von Hierarchie wegfällt, so bildet sie für den Feminismus kein Hindernis mehr. Inwieweit ist die Unterwerfung von Frauen nicht doch an einen allgemeineren (nicht nur sexualisierten) Begriff von Unterwerfung gekoppelt, und damit an alle anderen Formen der Unterdrückung?

(2) Die Machtstrukturen innerhalb des sozialen Geschlechts kennzeichnen sich dadurch, daß die bestehenden, sozialen Praktiken den Interessen, Intentionen und Erwartungen der Männer entsprechen. Dies trifft exemplarisch auf die sexuellen Befindlichkeiten und Zugänge zu, erstreckt sich aber weit in den rechtlich-politischen Raum. :

"Speaking in role terms, the one who pleasures in the illusion of freedom and security within the reality of danger is the woman, the one who pleasures in the reality of freedom and security within the illusion of danger is the man." <sup>2)</sup>

<sup>1</sup> Mac Kinnon, Catharine : Towards a Feminist Theory of the State ,S.113

<sup>2</sup> ebd. S. 135

(3) Dieses soziale Geschlecht ist sexualisiert und bildet den zentralen Kern von Sexualität. Sexualität und Gewalt an Frauen werden hier bewußt nicht entgegengesetzt, beide sind Teile der Hierarchie des sozialen Geschlechts. :

"Feminism has a theory of power : sexuality is gendered as gender is sexualized." <sup>3)</sup> "A theory of sexuality becomes feminist methodologically, to the extent that it treats sexuality as a social construct of male power : defined by men, forced on women, and constitutive of gender." <sup>4)</sup>

Dies kann, nach den Thesen Mac Kinnons, noch weiter geführt werden.

(4) Sexualität läßt sich, nach der Methode des "consciousness-raising", nicht von den offensichtlichsten Ausprägungen der Genderhierarchie, von Gewalt an Frauen trennen. :

"Compare victims' reports of rape with women's reports of sex. They look alike." "In this light, the major distinction between intercourse (normal) and rape (abnormal) is that the normal happens so often that one cannot get anyone to see anything wrong with it." <sup>5)</sup>

(5) Sexualität ist Ausdruck maskuliner Souveränität und Herrschaft. Ein Indikator dafür ist Pornographie. :

"Pornography permits men to have whatever they want sexually. It is their truth about sex." "From the testimony of the pornography, what men want is : women bound, women battered, women tortured, women humiliated, or to be fair to soft core, women sexually accessible, have-able, perhaps just a little light bondage." <sup>6)</sup>

(6) Die Rolle der Pornographie erschöpft sich nicht in der Zeugenschaft, sie ist Teil der Reproduktion der Ungleichheit von Mann und Frau :

"Andrea Dworkin "Pornography : Men Possessing Women" : Sexuality is a construct of that (masculine) power, given meaning by, through, and in pornography." <sup>7)</sup> "Through pornography, among other practices, gender inequality becomes both sexual and socially real." <sup>8)</sup>

(7) Die empirischen Untersuchungen über Gewalt an Frauen führen zu dem Schluß, daß weder rechtlich, noch politisch oder strukturell ausreichende Maßnahmen getroffen werden, um sie zu verhindern :

"All these documents, the extent and terrain of abuse and the effectively unrestrained and systematic sexual aggression by less than one-half of the population against the other more than half. It suggests that it is basically allowed." <sup>9)</sup>  
"Men rape because it is rewarding to do so." <sup>10)</sup>

Um näher auf die in Punkt (1) gestellte Frage, ob die Definition von "Frau" und "Mann" als Produkt der Erotisierung von Herrschaft, ausreicht, und wie sich die Kategorien der Geschlechter zu Unterworfenen überhaupt verhalten, einzugehen, ziehe ich Mac Kinnons Artikel "Feminismus, Marxismus, Methode und der Staat : Ein Theorieprogramm" <sup>11)</sup> heran.

"Gemäß der feministischen Sicht bringt das Geschlecht, was die Analyse der Struktur und der Realität betrifft, eine Klassenteilung mit sich; ein Umstand, den Marxisten eher geneigt waren, zu negieren oder zu ignorieren denn zu erklären bzw. zu verändern. Für Marxisten waren demgegenüber Teile der Frauenbewegung nichts als eine spezielle

<sup>3)</sup> ebd. S. 113

<sup>4)</sup> ebd. S. 125

<sup>5)</sup> ebd. S. 146

<sup>6)</sup> ebd. S. 138

<sup>7)</sup> ebd. S. 139

<sup>8)</sup> ebd. S. 140

<sup>9)</sup> ebd. S. 143

<sup>10)</sup> ebd. S. 145

<sup>11)</sup> Mac Kinnon, Catharine : Feminismus, Marxismus, Methode und der Staat : Ein Theorieprogramm, in : Denkverhältnisse. Feminismus und Kritik. Hrsg. v. Elisabeth List und Herlinde Studer. suhrkamp : Frankfurt/Main 1989 . S. 86-131

Interessengruppe, welche ohnehin durch ihre Klassenzugehörigkeit bereits Privilegierte fördert : nämlich gebildete und in qualifizierten Berufen arbeitende Frauen." <sup>12)</sup>

So die antagonistische Ausgangsposition von Marxismus und Feminismus. Welche Relationen Mac Kinnon zu Schluß des Artikels anbietet, zeigt sich im Folgenden. :

"Der Feminismus steht zum Marxismus in der Beziehung, die dieser zur klassischen politischen Ökonomie hat : er ist die letztendliche Konklusion und oberste Kritik. Verglichen mit dem Marxismus hat sich im Feminismus (1) der Stellenwert von Ideen und Dingen in der Methode und Realität durch die Ergriffung der Macht verkehrt, wodurch (2) das Subjekt mit dem Objekt und die Theorie mit der Praxis verbunden wird. (3) In einer dualen Bewegung kehrt der Feminismus die Innenseite des Marxismus nach außen und stellt diesen auf den Kopf." <sup>13)</sup>

Zu Punkt (1) dient folgendes zur Illustration :

"Der Feminismus hat die Männlichkeit als eine Form der Macht entlarvt, die zugleich allmächtig und nicht-existent ist, ein reales Ding mit sehr realen Konsequenzen." <sup>14)</sup> "Die männliche Macht ist real; sie ist nur nicht, was sie zu sein beansprucht - nämlich die einzige Realität." <sup>15)</sup>

Das Verhältnis von "Ideen und Dingen" spielt auch in die Sphäre des "Subjekts und Objekts" mit hinein, bzw. drückt sich auch das Verhältnis von Theorie und Praxis, wie die anderen Beiden am besten anhand der Methoden, die Feminismus und Marxismus trennen aus. Die Grundlage des historischen Materialismus ist die Arbeit (Produktion der zur Aufrechterhaltung des Lebens notwendigen Lebensmittel). Sie ist zugleich Selbstverwirklichung und Selbstentfremdung, denn aus ihr entsteht die Arbeitsteilung zwischen Kopf- und Handarbeit, zwischen Bewußtsein und Sein. Dieses Bewußtsein jedoch ist ein Falsches, insofern sich die Kopfarbeiter ihrer geschichtlich-gesellschaftlichen Position nicht wahrhaft bewußt werden können. Dieses wahre Bewußtsein können nur die Proletarier erlangen, weil sie zugleich Subjekte und Objekte des historischen Prozesses sind.

"Die feministische Methode ist die der Selbsterfahrung : die kollektive, kritische Wiederherstellung der Bedeutung der sozialen Erfahrung von Frauen, so wie Frauen sie durchleben. Auf dieser Ebene postulieren Marxismus und Feminismus eine unterschiedliche Beziehung zwischen Gedanke und Ding, aber beide aufgrund der Relation der Analyse zum sozialen Leben als ihrem Gegenstand, und der Partizipation des Gedankens am sozialen Leben, das er analysiert. In dem Maß, in dem der Materialismus wissenschaftlich ist, postuliert er eine Realität außerhalb des Denkens, welcher ein objektiver - d.h. von einer sozialen Perspektive wirklich freier - Inhalt zugeschrieben wird." <sup>16)</sup>

Das Einnehmen der objektiven Perspektive ist mit Vergegenständlichung gleichzusetzen, die im Materialismus die Grundlage menschlicher Freiheit darstellt. Der Feminismus bzw. seine Methode des consciousness-raising zeugt aber immer wieder davon, daß genau diese Vergegenständlichung Frauen als Objekte betrifft. Es sind Frauen, die objektiv objektiviert werden. Das unterscheidet sie von der Klasse der Proletarier, die den Prozeß der Objektivierung aktiv ausüben. Hiermit ergibt sich eine epistemologische Fundierung der Darstellung von "Mann" und "Frau", als Produkte der Erotisierung von Herrschaft und Unterwerfung. Mit dem Prozeß der Erotisierung geht die Objektivierung von "Objekten" (Frauen) vom Standpunkt der Objektivität einher. :

"Für Frauen gibt es keinen Unterschied zwischen Verdinglichung und Entfremdung, da Frauen nicht die Urheber von Verdinglichungen, sondern diese selbst waren. Frauen waren die Natur, die Materie, die Objekte des Handelns, unterworfen von dem handelnden Subjekt, das sich in der sozialen Welt zu realisieren sucht. Verdinglichung ist für den Verdinglichten nicht bloß eine Illusion; es ist auch seine Realität." <sup>17)</sup>

Hier ergibt sich die Frage, ob Mac Kinnon denselben Prozeß der Objektivierung meint, den Haslanger aufgreift. Mac Kinnon entwickelt ihren Begriff der Objektivierung im Unterschied zum marxistischen Begriff der Entfremdung. Objektivierung trifft ausschließlich Frauen. Haslanger

<sup>12)</sup> ebd. S. 89

<sup>13)</sup> ebd. S. 110

<sup>14)</sup> ebd. S. 109

<sup>15)</sup> ebd. S. 108

<sup>16)</sup> ebd. S. 109

<sup>17)</sup> ebd. S. 107

erweitert den Begriff der Objektivation auf alle Unterworfenen und entwickelt ihn von einer Praxis der sozialen Zuschreibungen her.

Zuletzt ließe sich noch einmal die Frage stellen, von der ich ausgegangen bin. Sollte oder kann der Feminismus in seinem Engagement, wie in seiner Analyse andere Formen und Effekte von Herrschaft (Entfremdung) einbeziehen, oder welche Rolle spielen die Überlagerungen von sozialen Befindlichkeiten, wie Arbeitnehmertum und Frauenheit?

## Haslangers Erläuterungen zu Mac Kinnon

An der Geschlechtshierarchie, die im vorigen Kapitel durch Hinweisse auf die Methode des "consciousness-raising", wie auf empirische Studien, skizziert wurde, läßt sich die praktische Seite, dessen, was es heißt objektiviert zu werden, paradigmatisch verfolgen.

Mac Kinnon beschreibt das "consciousness-raising", das die folgenden Thesen, in ihrer Aussagekraft unterstützt, als eine spezifisch auf das Bewußtsein von Frauen, als ein Kollektiv, eingehende Methode, die die individuellen Erfahrungen von Frauen zu berücksichtigen weiß. Sie ist nicht subjektiv oder bloß partiell, noch ist sie objektiv, abstrakt und universell." <sup>18)</sup> Auf die Fragen, die diese Definition der Methode aufwirft, versuche ich noch später einzugehen.

Der jetzt beschriebene Vorgang der sexuellen *Objektivation* ist kein einmaliger, sondern ein Prinzip der Hierarchie, sie liegt ihm zugrunde. (100)

Die sozialen Kategorien "Frau" und "Mann" sind mit den hierarchischen Positionen "sexuell Unterworfe/r" und "sexuell Dominanter" gleichzusetzen :

"Male and Female are created through the eroticization of dominance and submission. The man/woman difference and the dominance/submission dynamic define each other. This is the social meaning of sex and the distinctively feminist account of gender inequality." <sup>19)</sup>

Die Rolle des Mannes ist jene des sexuellen Objektivierers. Der Objektivierer läßt sich unmittelbar aus ihr gewinnen.

- (1) Der Objektivierer sieht die Unterworfenen als Objekte zum Zweck der Befriedigung seiner Wünsche an.
- (2) Diese Wünsche lassen die Unterworfenen wesentlich als untergeordnet erscheinen.
- (3) Er übt Macht auf die ihm Untergeordneten aus, damit sie die von ihm erwünschten Eigenschaften ausbilden.
- (4) Sind diese von ihm erwünschten Eigenschaften Sexuelle, erotisiert er die Hierarchie, ist er ein sexueller Objektivierer, bzw. ein Mann.
- (5) Er legitimiert sich durch den Hinweis auf die Natur der Untergebenen, derzufolge sie wesentlich die von ihm gewünschten Eigenschaften ausbilden würden.

Die Arten der Unterwerfung, die Praktiken der Objektivierer, varriieren von Kultur zu Kultur. Die Unterworfenen müssen nicht ausschließlich Frauen sein, obwohl sie immer mitbetroffen sind. Die ausgebildeten Wünsche und Begierden sind sozial bedingt, bei ihrer Produktion spielt Pornographie eine wesentliche Rolle.

Zu betonen bleibt, daß die Hierarchy die Voraussetzung der Objektivation ist. In der gender-Hierarchie sind die Frauen den Männern untergeordnet. Aus dieser Position der Macht heraus ist es den Männern möglich Frauen, mittels ihnen zugeordneten Normen, repressiv zu einem für die Interessen der Männer vorteilhaften Selbstbild, zu einem manipulierten Verhalten und zur gänzlichen Einschränkung ihrer Handlungsfreiheit zu zwingen.

- (1) Die Unterdrückten werden als untergeordnet angesehen und behandelt.
- (2) Die Unterworfenen werden in funktionellen Begriffen (Fügsamkeit) definiert.
- (3) Die Macht, die Gewalt und der Zwang sind real :

<sup>18</sup> ebd. S.83/84,116

<sup>19</sup> ebd. S.113,114

"In the United States during 1989, according to Federal Bureau of Investigation (FBI) reports, a woman was raped on average every six minutes, nine of ten women murdered were murdered by men, and according to the National Coalition Against Domestic Violence, a woman was beaten on average every fifteen seconds." (100)

Nicht immer ist der Zwang so evident, indirekt werden Frauen durch die Niederknüppelung ihrer Geisteskraft (Begrenzung der Ausbildungsmöglichkeiten, Nicht-Förderung), durch die Beschneidung der gesellschaftlichen Realisierung ihrer emotionalen und sexuellen Kreativität, durch die vollkommene Vereinnahmung ihrer Körper und ihrer Arbeitskraft objektiviert. Erst durch die Herrschaftssituation ist Objektivierung möglich. Das soziale Geschlecht wird in Begriffen der Objektivierung definiert (der dominante Mann, die Frau Wachs in seinen Händen), folglich ist das soziale Geschlecht hierarchisch. (100)

Die soziale Rolle der Frauen wird an den Menschen biologisch-weiblichen Geschlechts festgemacht, während die soziale Rolle des Mannes den biologisch-männlichen Menschen zukommt. (100) Die Strukturen dieses sozialen Mechanismus müßten in einer Konzeption sozialer Kategorien des biologischen Geschlechts konstruiert werden. Diese Analyse des "sex" müßte unabhängig von jener des gender erfolgen, um nicht erneut unzulässige Konnotationen wachzurufen. (117, Anm. 9)

Die Objektivierung ist ein sozialer Vorgang, mit seinen subtilen Prozessen, es muß dennoch möglich sein, dieselben zu isolieren und schließlich von ihnen zu abstrahieren, um neue Relationen zwischen den Geschlechtern entstehen zu lassen :

"Feminism has unmasked maleness as a form of power that is both : omnipotent and nonexistent, an *unreal* thing with very real consequences." <sup>20)</sup>

(Was haben Begriffe, wie Dekonstruktion ("Feminism has unmasked") und Abstraktion gemein, in wie weit unterscheiden sie sich?)

## 2. Haslangers Überprüfung von Mac Kinnons Position durch Rollen und Normen

### 2.1. Das soziale Geschlecht

Die beiden hinreichend bekannten Spielarten des sozialen Geschlechts (gender), "Mann" und "Frau" werden als ein *relationales, nicht-metaphysisches oder -immanentes Eigentum* angesetzt, und grenzen sich so 1. gegen einen tradierten, das Wesenhafte reklamierende, auf soziale Diskriminierung abzielende und die biologischen Unterschiede instrumentalisierenden Begriff von Geschlecht, wie 2. auch gegen das biologische Geschlecht (sex) ab. Es ist so konzipiert, daß es Raum für konkrete kulturell-, Klassen- und Rassen-bedingte Erfahrungen von Frauen bieten kann. Es stellt sich die Frage, in wie weit diese drei Begriffe die Erfahrungen von Frauen abdecken können und was sie überhaupt in Zusammenhang mit Feminismus bedeuten. (88)

Wie steht die Hierarchie innerhalb der sozialen Geschlechter zu anderen Hierarchien, welches sind die Auswirkungen der unterschiedlichen Unterdrückungsmechanismen, die an verschiedenen physischen-kulturellen Differenzen festgemacht werden und auf welche Weise verdichten sie sich. Woraus generiert sich die Plausibilität jener Erklärungsmodelle, die dafür verantwortlich sind, daß soziale oder auch kulturelle Differenzen mit biologischen Bestimmungen in einen kausalen Zusammenhang gebracht werden?

Welche Rollen nehmen Faktoren, wie prägnante Wertungen und Werte (Ehe), mediale Demonstrationen (Pornographie), ökonomisch-politische Strukturen (die Familie, die Potenzierung von Kapital und Macht), in der Reproduktion kollektiver Illusionen der Erkenntnis ein? Wie ist Mac Kinnons Anknüpfung an Kuhn, auch in Bezug auf Haslanger, zu verstehen:

"The choice of an epistemology is, in Kuhn's words, like the choice between competing political institutions, because it is a choice of political institution - one that women never chose." <sup>0</sup>)

Haslanger stellt sich die Aufgabe nach den sozialen Relationen von Objektivität und dem sozialen Geschlecht zu fragen.

Sollte es prinzipiell darum gehen, die Dekonstruktion seiner bestehenden Konstruktion, als auch eine *erneute Konstruktion* zu ermöglichen? Von Seiten des "post-feminism" kommt die Forderung den gender-Begriff fallen zu lassen, doch Mac Kinnon bejaht es:

"An oppressed group must at once shatter the self-reflecting world which encircles it and at the same time, project its own image onto history." <sup>21</sup>)

Gelingt es endlich Determinationen wie, die Festschreibung eines femininen oder maskulinen Wesens aus dem Bereich des sozialen Geschlechts hinauszuarargumentieren, so tauchen sie in der Diskussion um das *biologische Geschlecht* wieder auf.

## 2.2. Die Normen des sozialen Geschlechts

Jeder sozialen Rolle entsprechen, im Sinne eines Leistungsanreizes, der Festschreibung des Bestehenden, Ideale, wie "die Feminität" und die "Maskulinität", die mittels einer Skala von guter und schlechter "Feminität" zur unhintergehbaren Erfassung jedes Individuums führen. (89)

Um das Urteil "sehr feminin" rechtfertigen zu können sind Normen (Fügsamkeit) notwendig, die nicht nur Maskulinität von Feminität unterscheiden sollen, sondern Standarde festsetzen, nach welchen sich die in den sozialen Rollen Befindlichen zu bewähren haben (die Erreichung dieser Standarde entscheidet über Erfolg und Mißerfolg in einer sozialen Rolle). (89)

Einsichtig ist, daß diese Normen restaurativen und vorschreibenden Charakter haben, was nicht explizit gemacht wird. Wobei auch hier wieder festzustellen wäre, welche Rolle einzelne Institutionen bei der Verbrämung dieser Internalisierung von Werten spielen. Die Spiegelfechtereie erreicht ihren Höhepunkt, wenn behauptet wird, daß diese, mittels (durch Normen) meßbarer Standarde erzwungenen Eigenschaften wesenhaft und archetypisch ausgebildet würden. (90)

Demgegenüber rekapituliert Haslanger, daß sich Klassifikationen von Eigenschaften als "feminin" oder "maskulin" (Normierungen) derivativ aus den sozialen Rollen Mann und Frau ergeben. (Die Normen werden aus den sozialen Rollen abgeleitet und dienen ihrer sublimen oder offensichtlicheren Erhaltung.) Von der bestehenden Realität sozialer Zuschreibungen aber, kann nicht auf eine unabänderliche Wahrheit geschlossen werden. (91)

Diese Beweisführung stützt sich auf die Plausibilität des Explizitmachens sozialer Zusammenhänge, wird aber die Annahme, daß die Minderwertigkeit der Frauen kein soziales, sondern ein natürliches Phänomen sei, zur Voraussetzung, so kann Haslangers Argumentation dem nur begegnen, indem sie die Grundannahme zu erschüttern versucht, und die gesellschaftliche Reproduktion (einschließlich der Illusio des Objektivierers vom natürlichen Wesen) von über- und untergeordneten Rollen aufdeckt.

<sup>0</sup> Mac Kinnon, Catharine: Towards a Feminist Theory of the State. S.99

<sup>21</sup> ebd. S.84

### 2.3. Die soziale Rolle und ihre Normen

Eine "Vorentscheidung" dieser Konnotationen von Normen und Rollen, die im Hinblick auf die feministische Fragestellung nach Geschlecht und Objektivität „gefällt“ wird, fragt danach, ob die *Erfüllung einer Eigenschaft dem Weiterkommen in einer Rolle dient* (ob der normative Zusammenhang überhaupt gegeben ist).

Innerhalb der Analyse von Geschlecht und Objektivität Haslangers ist der bejahte, normative Zusammenhang von Eigenschaft und Rolle Indikator für eine schwache, geschlechtliche (männliche) Gewichtung (weakly gendered) dieser Konnotation. (94)

Wie das Verhältnis zwischen Rollen und Normen, auch in ihrer wechselseitigen Bedingung aussieht, erläutern zwei, von Haslanger eingeführte Modi der Konnotation.

Ist eine Norm in einer Rolle *kontextual* begründet, so läßt sich die Forderung derselben Norm in einem anderen Kontext, ohne die eventuellen negativen Folgen, erheben. Die Tugend der Höflichkeit und Großzügigkeit des Gutsherren dem Schreiber gegenüber, ist gewiß eine systemimmanente Haltung, ließe sich aber als Forderung aufrechterhalten, wenn der Kontext der Herrschaft wegfiel. (96)

Davon zu unterscheiden ist die *konstitutive* Begründung einer Norm in einer sozialen Rolle, die es nicht mehr ermöglicht beides voneinander zu lösen, sondern unweigerlich mit dem einen den anderen folgen läßt. Der Untertänigkeit entsprechen Untertanen, dem Bezahlen der Pacht die Pächter. (95)

Schwierig wird es, wenn sich die Frage stellt, ob es auch nicht formelle, konstitutive Begründungen gibt, die über die "Tautologie" hinausgehen und im strengen Sinn Eigenschaften einberaumen würden, die in den Bereich der kontextualen Begründungen gehören.

Beide Arten der Konnotation sind im Verlaufe des Textes Indikatoren für eine starke geschlechtliche (maskuline) Gewichtung (strongly masculine), wenn es um die Dekonstruktion der Verdichtung der sozialen Rolle "Mann" und Objektivität geht. (97)

Im Gewerbe des Journalismus könnte die Tugend der gewissenhaft-engagierten Recherche als Norm gelten, womit die Vorentscheidung der Zuordnung einer Eigenschaft zu einer Rolle getroffen wäre. Nach der genaueren Verbindung von Recherche und Journalismus gefragt, entsteht die Einsicht, daß hier eine kontextuale Begründung vorliegt: Nicht jede/r, die/der recherchiert, muß Journalist sein (es gibt ja noch Detekteien, Staatspolizisten, Rechnungshofbeamte und Schülerprojekte). (96)

## 2) Objektivität - Die Epistemologie der Objektivation

### 1. Mac Kinnon zu Rationalität und Objektivität

Da Haslanger eine Differenzierung von Mac Kinnons Standpunkt vornimmt, beginne ich mit der Verwendung Mac Kinnons:

"Objectivity is the epistemological stance of which objectification is the social process, of which male dominance is the politics, the acted out social practice. That is to look at the world objectively is to objectify it." <sup>22)</sup>

"One purpose has been to establish an authoritative account of the real in order to expose errors and delusions conclusively in an agreed-upon way. All approaches to knowledge set up modes by which to tell whether what one thinks is real, is real. This connection embodies what is called methodology; adherence to it defines rationality." <sup>23)</sup>

<sup>22</sup> ebd. S. 124

<sup>23</sup> ebd. S. 96/97

Die Methode dient als Maßstab der Überprüfung von Realität, sie zu befolgen definiert Rationalität. Die Objektivität ist das Ideal, welchem die Methode genügen soll. (Überprüft wird dies anhand der Normen Distanz und Unvoreingenommenheit.)

Rationalität wird hier in einer ihrer zentralen Verwendungen definiert, sodaß sie sich nicht von Objektivität abkoppeln läßt. Die Frage ist, in wie weit das Verwerfen der Rationalität in dieser Funktion auch auf andere Rationalitätskonzeptionen Einfluß hat, bzw., wie sich solche konstruieren lassen.

Haslanger nimmt zur Rationalität folgendermaßen Stellung. Innerhalb der westlichen Philosophietradition steht der Mann für die Rationalität, die Frau, und diese Zuschreibung ist nach der "Springbildogik" notwendig mit Rationalität verknüpft, für die Emotionalität. Es zählt zu den arglistigsten Finten, zu behaupten diese Rationalität sei ein allgemeinemenschliches Gut, ja kennzeichne die Menschen, im Gegensatz zu Tieren. Das Paradoxon, welches sich solchermaßen für Frauen ergibt ist dieses :

"Women face an impossible choice that carries censure either way : be a good person but fail as a woman, or be a good woman and fail as a person." (92)

Rationalität ist für Haslanger eine Norm, die Erfolg in der Rolle des Mannes verspricht. Genau deswegen ist es nicht möglich sie auf Frauen oder andere Gruppen auszudehnen. Mit den maskulinen Normen wie Rationalität müssen auch die Femininen, wie Emotionalität isoliert und um ihre Verwendung und Anerkennung gebracht werden. (93,94)

Die *Objektivität* übernimmt für Mac Kinnon mindestens fünf Funktionen.

(1) Sie ist untrennbar mit der sozialen Rolle des Mannes verknüpft :

"That stance is the neutral posture, which I will be calling objectivity - that is, the non-situated, distanced standpoint. I'm claiming that this is the male standpoint socially, and I'm going to try to say why." (24)

(2) Sie ist mit der Objektivation von Frauen unhintergebar verbunden :

"I will argue that the relationship between objectivity as the stance from which the world is known and the world that is apprehended in this way is the relationship of objectification. Objectivity is the epistemological stance of which objectification is the social process, of which male dominance is the politics, the acted out social practice. That is to look at the world objectively is to objectify it." (25)

(3) Der epistemologische Standpunkt der Objektivität wird, über die Objektivation, unter maskuliner Vorherrschaft erotisiert :

"The act of control, of which I have described is the epistemological level, is itself eroticized under male supremacy." (26)

(4) Die Objektivität wurde mit dem neuzeitlichen Erkenntnismodell von Subjekt und Objekt entwickelt und läßt sich nicht von diesem lösen :

"Having been objectified as sexual beings while stigmatized as ruled by subjective passions, women reject the distinction between knowing subject and known object as the means to comprehend social life. Disaffected from objectivity, having been its prey, but excluded from its world through relegation to subjective inwardness, women's interest lies in overthrowing the distinction itself." (27)

<sup>24</sup> Mac Kinnon, Catharine : *Feminism Unmodified*. S.50

<sup>25</sup> ebd. S.50

<sup>26</sup> ebd. S.50

<sup>27</sup> Mac Kinnon, Catharine : *Towards a Feminist Theory of the State*. S.121

(5) Die Objektivität ist jene epistemologische Sichtweise, welcher eine Welt korrespondiert, die sie selbst erzeugt hat :

"Representation of the world, Beauvoir wrote, like the world itself, is the work of men; they describe it from their own point of view, which they confuse with absolute truth. The parallel between representation and construction should be sustained : men create the world from their own point of view, which then becomes the truth to be described." <sup>28</sup>

) "Power in its socially male form. The reality it points to, because it is everywhere and relatively invariant, appears to be nowhere separable from the whole, from the totality it defines." <sup>29</sup> )

Für Mac Kinnon zählt die Objektivität zu einer alten Form von Epistemologie, die die soziale Situiertheit der Forschenden verleugnet. Die Objektivität ist als Norm Legitimation dafür, daß die "objektiv" erfasste Minderwertigkeit von Frauen als statische, wahre Realität angesehen wird. Durch sie ist es möglich den Frauen innerhalb der wissenschaftlichen Konzeptionen das sozial produzierte Stigma der Unmündigen noch einmal zuzuweisen, ohne auf die komplexen, repressiv geschlossenen Forschungsbedingungen, denen die männlichen (und die wenigen weiblichen) Wissenschaftler unterliegen, einzugehen. Was die feministische Methode des consciousness raising betrifft, so unterscheidet sie sich von diesen alten Epistemologien dadurch, daß sie die soziale Situiertheit zur Voraussetzung ihrer Erkenntnis macht. Sie entgeht dem Zirkel der alten Epistemologien, den Kuhn verdeutlicht :

"Like the choice between competing political institutions, that between competing paradigms proves to be a choice between incompatible modes of community life. Because it has that character, the choice is not and cannot be determined merely by the evaluative procedures characteristic of normal science, for these depend in part upon a particular paradigm, and that paradigm is at issue. When paradigms enter, as they must, into a debate about paradigm choice, their role is necessarily circular. Each group uses its own paradigm to argue in that paradigm's defense." (96)

Mac Kinnon zu dem Vorwurf des Zirkels :

"The seemingly self-enclosed character of feminist consciousness and the community it inhabits by creating it is, in reality, the opposite of solipsism : What it sees is that it is male reality that is self-enclosed. Feminism only seems to be circular from the point of view of the existing epistemology because that is the relation of a new paradigm to the old one." (96)

"Feminist theory as practiced in consciousness raising, taken as a theory of knowing about social being, pursues another epistemology. Women are presumed able to have access to society and its structure because they live in it and have been formed by it, not in spite of those facts. Women can know society because consciousness is part of it, not because of any capacity to stand outside it or oneself. This stance locates the position of consciousness, from which one knows, in the standpoint and time frame of attempting to be known. Feminist epistemology asserts that the social process of being a woman is on some level the same process as by which woman's consciousness becomes aware of itself as such and of its world. This epistemology redefines the epistemological issue from being the scientific one, the relation between knowledge and reality, to a problem of the relation of consciousness to social being." (98, 99)

Mac Kinnons Standpunkt zur Objektivität schöpft sich daraus, daß sie jene Epistemologie, die Objektivität zu ihrem Paradigma machte, völlig entkräften will, um sie durch das Paradigma des Einzel- und Kollektiv-Bewußtseins, das als Indikator bzw. als Faktum für Rückschlüsse auf oder für eine Theorie von der Gesellschaft dienen kann, zu ersetzen.

Was angesichts dieser Intention an Haslanger zu kritisieren ist ist, daß sie von diesem Versuch keinerlei Notiz nimmt. Sie bemüht sich um die Klärung der sozialen Verstricktheit von Objektivität, und bleibt damit einmal mehr an diesem Paradigma hängen. Sie stellt die Frage, was denn Objektivität ablösen könne und nimmt Mac Kinnons Angebot nicht einmal ansatzweise auf. (86)

Sie behält die Negierung bis zu Schluß bei und hofft auf die Zeiten, da es dereinst wieder möglich sein wird das Paradigma der Objektivität unverändert aufzunehmen, bis dahin müßte sich ja nur die Welt geändert haben :

"And there are times and places in which the background conditions are not those of social hierarchy, so satisfying the ideal will not render one a collaborator. But unfortunately, we are not in such a time or place, and endorsing unrestricted application of the ideal will only keep us from getting there." (115)

<sup>28</sup> ebd. S. 121

<sup>29</sup> ebd. S. 94

Als ob die Möglichkeit eine herrschaftsfreie Gesellschaft zu produzieren nicht ihre Bedingung darin hat, daß dieses Modell von Objektivität isoliert zurückgelassen wird, als ob eine herrschaftsfreie Gesellschaft so etwas wie die Verschiebung von Gebirgszonen wäre, die sich für die nächsten tausend Jahre ruhig verhalten, als ob es nicht notwendig wäre die Bedingungen einer herrschaftsfreien Gesellschaft immer wieder neu zu produzieren, also in diesem Fall immer wieder erneut die Objektivität verwerfen zu müssen.

Interessant wäre ein Vergleich des Paradigmas, das Mac Kinnon vorschlägt mit der Objektivität, die Haslinger konstruiert. Erst dadurch würden die Voraussetzungen klar, die Haslinger macht, wenn sie den Vorschlag Mac Kinnons verschweigt, erst die Untauglichkeit dieser neuen Epistemologie würde die Zurückgeworfenheit Haslingers auf die Objektivität erklären, erst dann stellte sich die Frage : Was nun?

## 2. Rationalität und Objektivität in Haslingers Modell

2.1. Wie Mac Kinnon geht Haslinger davon aus, daß Objektivität als ein Ideal der Wissenschaft fungiert. Sie stellt, entsprechend der von ihr entwickelten Auflösung, ein Modell von Objektivität über, die es sanktionierenden Normen dar. Zwei dieser Normen sind Distanz und Unvoreingenommenheit, Haslinger fügt Neutralität hinzu.

Die Neutralität bezieht sich auf zwei epistemologische Sollensanordnungen.

(1) Die Normen die das Wesen eines Beobachteten festlegen müssen sich aus immer wieder zu beobachtenden Regelmäßigkeiten generieren.

(2) Das einmal erkannte Wesen eines Beobachteten führt zu sich ihm anpassenden Entscheidungen und Handlungen, die wiederum auf das Beobachtete repressive Auswirkungen haben. (105, 106) Unvoreingenommenheit ordnet an jeden Verdacht auszuräumen, daß der Beobachtende Einflüsse auf die beobachteten Regelmäßigkeiten ausübt.

(1) Einflüsse der sozialen Position des Beobachters müssen negiert werden.

(2) Wirkungen seiner Person auf das zu Beobachtende sollen verleugnet werden. (105, 106)

Das Modell der Objektivität besteht aus einer Rohfassung, der "absoluten Objektivität", die nicht in wissenschaftlicher Verwendung sein kann, und der "vorausgesetzten Objektivität", welche die ursprüngliche, abstrakt-absolute Objektivität manipuliert. Der Vorgang dieser Manipulation soll nun rekonstruiert werden.

Die absolute Objektivität verfügt über folgende sanktionierende Normen. (107)

(1) Die epistemische Neutralität ist gegeben, wenn eine Regelmäßigkeit als die Konsequenz des diesem Ding innewohnenden Wesens angesehen wird.

(2) Die praktische Neutralität liegt vor, wenn die Entscheidungsfindung und das Verhalten dem Wesen angepasst wird.

(3) Die absolute Unvoreingenommenheit unter diesen Bedingungen anerkannt :

1) Die Beobachtung findet unter normalen Umständen statt.

2) Die Beobachtungen dürfen nicht durch die soziale Position des Beobachters beeinträchtigt werden.

3) Der Beobachter darf die Einzelheiten die innerhalb seiner Beobachtung geschehen nicht beeinflussen.

Die normativen Bedingungen 1) und 2) der absoluten Unvoreingenommenheit können nicht erfüllt werden. So treten die Prinzipien der vorausgesetzten Unvoreingenommenheit an ihre Stelle.

Die verbrämenden Normen dieser vorausgesetzten Unvoreingenommenheit gehen, der dem Objektivierer als notwendig erscheinenden Clownerie gemäß, immer schon davon aus, daß Folgendes zutrifft :

1) Die Beobachtungen fanden unter normalen Umständen statt.

2) Die Beobachtungen sind nicht durch die soziale Position des Beobachters bedingt.

3) Der Beobachter beeinflusst die einzelnen Geschehnisse seiner Beobachtung nicht.

Aus der Manipulation, mittels des Surrogats der vorausgesetzten Unvoreingenommenheit, ergibt sich die vorausgesetzte Objektivität. Sie ist es, die in wissenschaftlichen Konzeptionen zum Tragen kommt, weil die absolute Objektivität nicht möglich ist. Wird sie auf soziale Verhältnisse angewandt, erlaubt sie Rückschlüsse auf das Wesen z. B. von Frauen. Dies führt zu einer Verbrämung der tatsächlich dahinter sich befindlichen Mechanismen der Objektivierung. Es kommt zu einer machtbedingten Verzerrung der sozialen Möglichkeiten, der Bewegungsfreiheit von Frauen, aufgrund dieser Objektivierung. Eine Frage müßte allerdings beantwortet werden. Aufgrund welches Ersatzes von Objektivität und Rationalität ist es möglich die überkommene, vorausgesetzte Objektivität zu kritisieren, nach welchen Kriterien verfährt Haslinger selbst und beansprucht für ihre Aussagen Gültigkeit?

## 2.2. Der sexuelle "Objektivierer" und der "Kollaborateur"

Die soziale Rolle des Objektivierers, die unvollständig schon in dem Kapitel "Die sozialen Kategorien "Frau" und "Mann" und die Objektivierung" skizziert wurde, ergibt sich, nun vollständig, aus dem Zusammenspiel mehrerer Bedingungen.

- (1) Er projiziert seine Wünsche auf die Objekte seiner Begierde.
- (2) Er übt Macht auf diese aus, damit die Betroffenen die von ihm gewünschten Eigenschaften ausbilden.
- (3) Er behauptet die von ihm repressiv erzwungenen Eigenschaften der Manipulierten seien ihnen wesenhaft oder entsprächen ihrer Natur. Diesen Vorgang der Objektivierung nennt Haslinger die Ausbildung der "projective beliefs". (103, 104)
- (4) Er legitimiert sich durch die vorausgesetzte Objektivität, über die vorausgesetzte Unvoreingenommenheit. (104, 105)
- (5) Sind die Inhalte der "projective beliefs", also die erzwungenen Eigenschaften Sexuelle, die auf Unterwerfung zielen, handelt es sich um einen sexuellen Objektivierer.

Jedoch sind der Objektivierer, der sexuelle Objektivierer und die soziale Kategorie "Mann" nicht die einzigen Profiteure der Objektivierung, sie machen den dominanten Teil in dem Geschäft der Unterdrückung aus. Den weit aus größeren Part stellen die Kollaborateure, die sich als Handlanger den Mächtigen feilbieten, was sie aber nur unter den folgenden Voraussetzungen tun.

- (1) Der oder die KollaborateurIn übernimmt die projective beliefs des Objektivierers. Die aufoktruierten Eigenschaften werden auch von ihm/ihr als natürlich oder unvermeidlich angesehen.
- (2) Die objektiv erzwungenen Eigenschaften müssen nicht den von den Kollaborateuren erwünschten Eigenschaften entsprechen.
- (3) Der oder die KollaborateurIn hat nicht die Macht die von ihm erwünschten Eigenschaften zu erzwingen.

Der Prozeß der Objektivierung ist konstitutiv in der Rolle des Objektivierers begründet. Um die Rolle des Objektivierers einzunehmen müssen die oben angeführten, fünf Bedingungen erfüllt sein. Die soziale Kategorie "Mann" profitiert von der Objektivierung, denn aus der gender-Terminologie übersetzt, bedeutet sie der Überlegene, der Mächtige, er allein ist in der Lage auch die restlichen Bedingungen der Objektivierung, die seiner Machterhaltung dient, zu erfüllen. Der Kollaborateur schließlich partizipiert durch die Übernahme der manipulierten Selbstbildnisse und Fremdzuschreibungen, er ist aktiver Teil ihrer Reproduktion, hat jedoch auf ihre inhaltliche Bestimmung wenig Zugriff, da er diese unreflektiert übernimmt.

Welche Rolle spielt nun die vorausgesetzte Objektivität, denn, wenn von Objektivität gesprochen wird, dann von dieser?

Die Objektivität dient der Legitimation des Objektivierers, sie ermöglicht ihm die Aufrechterhaltung der projective beliefs. Sie trägt zum Erfolg in seiner Rolle bei. (108) Besteht eine kontextuale oder eine konstitutive Begründung?

Die Objektivität trägt auch zu dem Erfolg in der Rolle "Mann" bei, so Haslinger. Letzteres ist nicht ganz einsichtig. Es läßt sich nur erklären, indem berücksichtigt wird, daß das Einnehmen einer Machtposition (= die Rolle des Mannes) unverzichtbarer Bestandteil der Objektivierung ist, und daß der über die Objektivität legitimierte Prozeß der Objektivierung wiederum die Position des Machthabers sichert, was dem Erfolg in der sozialen Rolle "Mann" entspricht.

Schließlich stellt sich die Frage nach der Beziehung von Objektivität und Kollaboration. Die genauere Betrachtung dieser drei Kategorien und ihrer Verhältnisse zur Objektivität findet im folgenden Kapitel statt.

### 2.3. Der "Objektivierer", der "Kollaborateur", der "Mann" und die Objektivität

Werden die Bedingungen der vorausgesetzten Objektivität und die Bedingungen der sozialen Rolle des Objektivierers verglichen, so fällt auf, daß es nicht zur Voraussetzung des "objektiv-Seins" zählt, eine Machtposition bzw. die soziale Rolle "Mann" einzunehmen. Es findet sich für Haslanger auch kein Anhaltspunkt, der darauf schließen läßt, daß sich unter bestimmten Umständen ein notwendiges Begründungsverhältnis zwischen den Beiden herstellen könnte. Haslanger ortet vielmehr ein, daß die Objektivität der Rolle des Objektivierers gemäß ist, was sich folgendermaßen veranschaulichen läßt.

1) Als Objektivierer bildet er projective beliefs aus, die für die Objektivierung notwendig sind. Der Bezug auf das Ideal der vorausgesetzten Objektivität wird seine objektivierende Haltung legitimieren.

2) Wenn das Ideal der vorausgesetzten Objektivität breite Unterstützung findet ist es wahrscheinlich, daß der Objektivierer seine Macht behält.

Aus diesen beiden Umständen ist ersichtlich, daß es für den Objektivierenden einen Vorteil in ihrer Rolle bedeutet sich der vorausgesetzten Objektivität zu bedienen. Hier wird nun die soziale Rolle mit der des Objektivierers identifiziert und so lautet das Ergebnis auch für den Mann, daß seiner sozialen Rolle die vorausgesetzte Objektivität gemäß ist.

Kann dieser leichten männlichen Gewichtung nicht doch eine tiefere Verankerung der sozialen Rolle des Mannes nachgewiesen werden?

Mc Kinnons Position ist es eine konstitutive Begründung von Objektivität in der Rolle Mann anzusetzen. Für Haslanger jedoch gibt es keine Begründung in der sozialen Rolle des Mannes, vielmehr sieht sie eine kontextuale Begründung in der Rolle des Kollaborateurs. Es ist nämlich möglich sich der Objektivität zu bedienen und dennoch nicht Objektivierer zu sein. Der Kollaborateur ist folgendermaßen gekennzeichnet. Es sind nicht die Wünsche des Kollaborateurs, welche die Gedemütigten sexualisieren, noch verfügt der Kollaborateur über die Macht seine Wünsche anderen aufzuzwingen, dennoch aber betrachtet und behandelt er die Unterworfenen wie der Objektivierer selbst. Die Bedingungen für die kontextuale Begründung der vorausgesetzten Objektivität in der Rolle des Kollaborateurs sind.

1) Die Befriedigung des Ideals der Objektivität erfolgt im Kontext von sozialer Hierarchie.

2) Er ist sich der beobachtbaren Konsequenzen innerhalb der Hierarchie bewußt.

3) Er wendet die Normen der Objektivität an.

Wer in diese Bedingungen fällt ist ein Kollaborateur. Wo aber nicht mehr die Gefahr besteht soziale Fakten als Natürliche zu perpetuieren ist auch die Gefahr der Kollaboration gebannt. Die Anwendung der vorausgesetzten Objektivität wird selbst unter hierarchischen Bedingungen ungefährlich, wenn es sich nicht um soziale Fakten, sondern um Naturdinge handelt. Diese Grenze zwischen Natur und Kultur erscheint mir nicht zur Genüge geklärt, denn ist die Entscheidung was Natur und was Sozialität ist nicht selbst eine soziale?

Ob eine und dasselbe Phänomen im Teichenbeschleuniger durch die Massenabnahme der Relativitätstheorie oder die Elektrizität erklärt wird ist nicht Sache einer unangetasteten und Machtkämpfen unangetasteten Sphäre der Natur. Indem Haslanger in ihren Beispielen auf den Tod und leibliche Schmerzen rekurriert macht sie die Sache plausibler, jedoch ist die Frage nach der Grenze deswegen nicht geklärt.

### OBJEKTIVITÄT UND SEXUELLE OBJEKTIVATION

Mac Kinnon stellt die Behauptung auf, daß jemand, der objektiv ist notwendigerweise die Rolle des sexuellen Objektivierers übernimmt. Wird der objektivistische Standpunkt eingenommen so ist damit die sexuelle Objektivierung geleistet. Der objektivistische Standpunkt wird eingenommen, wenn 1) die Objektivierten und deren erwünschte Eigenschaften so angesehen werden als wären sie

wesenhaft so, 2) wenn er die Macht hat seine Wünsche durchzusetzen und drittens jemandes Unterwerfung wünscht und das erotisch findet.

Das Argument Mac Kinnons hat drei kontroversielle Voraussetzungen :

- 1) Die Objektwelt würde hinsichtlich ihrer Brauchbarkeit und Nützlichkeit konstruiert.
- 2) Was objektiv gewußt wird entspricht der Welt und kann verifiziert werden, weil die Welt selbst vom selben Standpunkt aus betrachtet wird.
- 3) Der Akt der Kontrolle selbst ist durch männliche Herrschaft erotisiert.

den beiden ersten Prämissen widerspricht Haslanger. Nicht die ganze Objektwelt wird hinsichtlich ihrer Nützlichkeit konstruiert, es gibt einen Punkt, an welchem sich der Gestaltungswille der Herrschenden an die Natur anpassen muß. Weiters sieht Haslanger keine konstituive Begründung in der Rolle des Mannes, es also nicht unbedingt bedeutet, daß die Welt nur deswegen verifiziert werden kann, weil sie vom selben Standpunkt aus betrachtet wird. Warum sollte der objektivierende Standpunkt, so Haslanger unmittelbar jene Macht mitliefern die erwünschten Eigenschaften zu erzwingen, so Haslanger ?

Die Deutung aller Phänomene auf dieser Welt durch die männliche Herrschaft greift zu kurz, die Behauptung, daß es möglich sei nimmt jeder sozialen Analyse den Sinn, denn auf welche Kategorien man sich dann noch stützen? Haslanger wirft MacKinnon auf die Phantasien der Omnipotenz, wie sie die männliche Herrschaft in Umlauf setzt hereinzufallen. Die Hoffnung liegt für Haslanger in der Differenzierung der vorhandenen vorausgesetzten Objektivität un in der Grenze zwischen Natur und Kultur. Pocht man in der feministischen Argumentation zu sehr auf eine kausale Erklärung von Strukturen, so gerät man leicht in einen sozialen oder psychologischen Determinismus und die Art und Weise wie die Herrschenden als Subjekte der moralischen Wertschätzung und als Freigestellte das soziale Geschlecht konstruieren wird verdeckt. Weiters entsteht leicht der Eindruck, daß die reale Unterdrückung innerhalb eines Gedankenschemas sich erst entfaltet und dann projiziert wird- Verdächtigung als paranoid zu gelten trägt zur Verbrämung der Macht bei.

In ihrer <sup>gesamtheit</sup> sind die Prinzipien der Objektivität ~~problematisch~~, davon zu unterscheiden bleibt aber die kontextuale Verwendung der Einzelnen, so Haslanger. Schwierigkeiten ergeben sich auch dabei die Kritik an der Objektivität unmittelbar gegen die traditionelle Epistemologie und Metaphysik zu wenden, denn viele philosophische Ideale sind in den Normen der Objektivität nicht berücksichtigt, was Alternativen eröffnet.